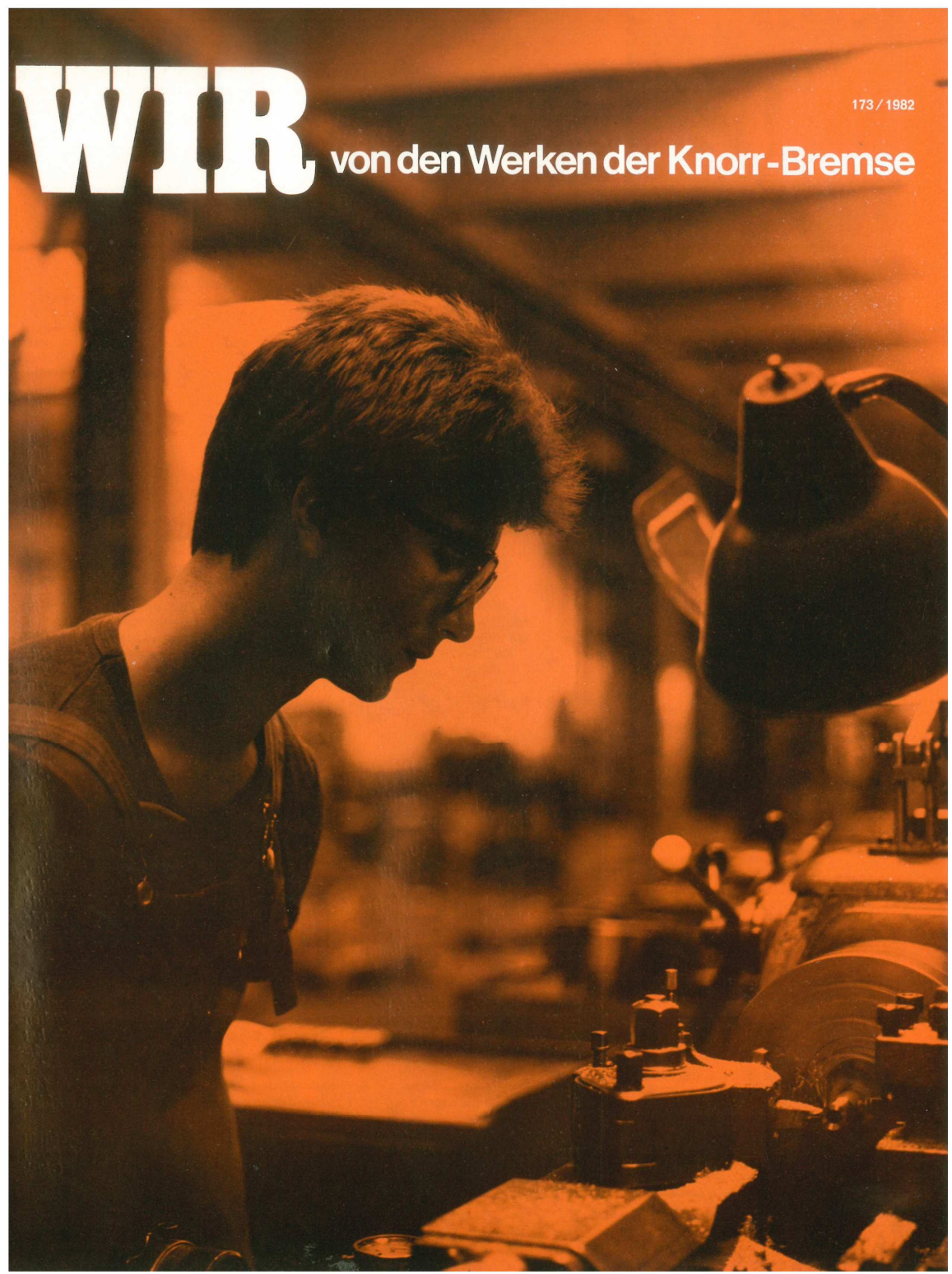


WIR

von den Werken der Knorr-Bremse

173 / 1982



WIR

von den Werken der Knorr-Bremse



Herausgeber:
Knorr-Bremse Kommanditgesellschaft
München/Berlin
Moosacher Straße 80, 8000 München 40

Schriftleitung:
Renate Stapf
Moosacher Straße 80, 8000 München 40
Telefon: 089/35051

Titel und Layout:
H. A. Müller, München

Druck:
S. Hils & A. Maier
Bruckstraße 9, 8312 Dingolfing
Telefon: 08731/2307

Artikel ohne Namensangabe: Renate Stapf, München

173 FEBRUAR 1982

Inhalt/Seite	
Viskositätsdämpfer aus Berlin	3
Europport 1981	5
MWM-Aktivitäten im arabischen Raum	6
MWM-Gast: Indischer Industriemanager	6
Funkbrücke über Fels und Firn	6
Betriebsdirektion einset — und jetzt	7
Die Einführung neuer Mitarbeiter in die Arbeitsgruppe	10
Fröhliche Feste am Jahresende	11
Volmarsteiner Auszubildende besuchen Bremen	15
Unsere Jubilare	16

Ein großes Unternehmen wie das unsrige besteht bekanntlich aus mehreren tausend Menschen. Das bedeutet viele tausend Einzelschicksale und doppelt und dreifach so viele Schicksale von Angehörigen. Natürlich kann die Geschäftsleitung nur einen ganz kleinen Teil dieser doch insgesamt zehntausend Mitarbeiter und ihre persönliche Situation kennen. Aus schriftlichen und mündlichen Beurteilungen ist man sicher mit einer Menge von Schicksalen vertraut. Einige hundert Menschen kennt man vielleicht von Angesicht zu Angesicht. Aber weiter kann die Kenntnis der Geschäftsleitung schon nicht mehr reichen, weil halt jedem Menschen, ob an der Spitze oder an der Basis, Grenzen für seine Sicht gesetzt sind. Das ist ein Grund, weshalb Vorstandsmitglieder, so oft es eben geht, bei Zusammenkünften von Belegschaftsmitgliedern ans Rednerpult treten oder auch, wenn es um eine besonders tragische Situation geht, in die Mitarbeiter geraten sind, persönlich helfend und beratend zur Stelle sind . . .

Die Jubilarfeiern zum Beispiel sind ein wichtiger Treffpunkt, denn dort geht es ja um 25 bis 40 Lebensjahre, die man gemeinsam in Erinnerung rufen und offiziell würdigen will. Und es ist — so meint die Redaktion — ein sehr menschlicher Zug, wenn dabei ein Vorstandsmitglied hofft, daß auch das Unternehmen die einzelne Begabung richtig eingeschätzt und jedem zu seiner ganz persönlichen Entwicklung verholfen habe . . . Denn darauf kommt es ja wirklich letzten Endes an. Auch gerade in einem Großunternehmen, in dem man sich zu leicht als nur ein kleines Rädchen im großen Getriebe vorkommt. Menschen sollten — was immer sie auch tun und in welcher Stellung — mit ihrer Tätigkeit zufrieden sein. Das hat keineswegs etwas mit dem großen Erfolg zu tun, der sich in Geld und Titeln ausdrückt. Erfolg ist nicht unbedingt mit Verdienst identisch, sondern von Glück und den Zufällen abhängig. Die tägliche Zufriedenheit mit sich und seiner Arbeit ist für den Menschen durchaus das Wichtigere. Dabei spielt es für die Zufriedenheit natürlich auch gar keine Rolle, welche Arbeit getan wird, ob mit der Hand, mit dem Kopf oder mit beidem.

Wer ein gelungenes Werkstück vor sich hat, kann darüber eine größere Zufriedenheit empfinden als der Buchhalter vor endlosen Zahlenreihen. Jedem das Seine, nach seinen Fähigkeiten und nach seinem Können. Wer mit der Hand arbeitet, braucht den, der im Büro schafft, überhaupt nicht zu beneiden. Es gibt ja keine gute oder schlechte Tätigkeit in unserer Arbeitswelt, sondern nur eine befriedigende oder unbefriedigende. Und wie die Arbeit aufgefaßt wird, wie sie einem schmeckt, das liegt ganz an einem selbst . . .

Sicher wurde in unserer Gesellschaft jahrzehntelang die manuelle Tätigkeit unterbewertet — vielleicht, weil man sich oft dabei die Hände schmutzig machte und ins Schwitzen kam, weil sie mit Lärm verbunden war, in einer unfreundlichen Arbeitsatmosphäre ausgeübt und dazu noch schlecht bezahlt wurde. Aber da hat die Zeit doch nach und nach einen entscheidenden Wandel herbeigeführt. Der Facharbeiter, der sein Handwerk versteht, kann sich gerade heutzutage in mancher Beziehung besser stehen als der austauschbare Büroangestellte. Wobei es fast überflüssig ist zu sagen, daß jeder Beruf, der einen befriedigt, ein guter Beruf ist.

Zufriedenheit im Beruf läßt sich erlernen; man kann sie durchaus mit seinen Händen erarbeiten. Allerdings — man muß über seine Fähigkeiten und deren Grenzen Bescheid wissen. Dann kann aus Zufriedenheit sogar ein echtes Glück erwachsen.

Viskositätsdämpfer aus Berlin



1. Die Maschinenfabrik im Grünen

„Große Gelbe“ nennen wir zärtlich die Berliner Doppelstockbusse. In der Mohringer Allee müssen wir uns allerdings mit einem einstöckigen Autobus begnügen, und der fährt ganze einmal je Stunde. An der eichenüberwölbten Chaussee, die für moderne „Bleifüße“ halbsbrecherisch schmal ist, stehen nur Einfamilienhäuser und dazwischen die Glasareale von zehn, zwölf Gärtnerbetrieben. Da hapert's naturgemäß mit dem Fahrgastaufkommen. 1985 mag sich auch das ändern, wenn die Gartenbauausstellung hier eröffnet wird; sie belegt die letzten Getreideäcker, die bis an die Mohringer Allee heranreichen.

In dieser ländlichen, so gar nicht industriell-großstädtischen Umgebung produziert die KNORR-Tochter Carl Hasse & Wrede GmbH ein Maschinenelement, das aus Westberlin in viele Länder der Welt verschickt wird: Gemeint ist der Viskositäts-Drehschwingungsdämpfer.

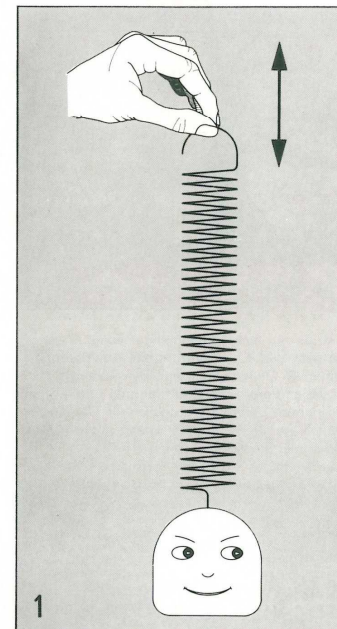
2. Vom Nutzen des Dämpfers

Das komplizierte, vielsilbige Wort „Drehschwingungsdämpfer“ nehmen wir nur zu feierlichen Anlässen in den Mund. Normalerweise sagen wir kurz „Dämpfer“. Aber der ausführliche Begriff erklärt ziemlich genau, was gemeint ist. Es handelt sich um eine Einrichtung, die Drehschwingungen dämpfen, abmindern soll; und sie nutzt dabei die physikalischen Eigenschaften einer hochviskosen Flüssigkeit aus. Wo man so etwas braucht? Nun, viele Dieselmotoren, besonders die großen, vielzylinderigen, wären ohne Drehschwingungsdämpfer nicht betriebsfähig. Ihre Kurbelwellen würden binnen kurzem brechen. Man unterschätze also jene unauffällige Scheibe nicht, die man für ein kleines Schwungrad halten könnte. Sie sitzt dem eigentlichen Schwungrad gegenüber, an der sogenannten Motor-Vorderseite, und wird mit der Kurbelwelle verflanscht. Das Ding hat's in sich!

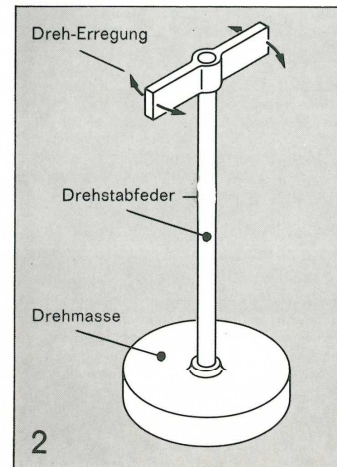
3. Kurze Vorlesung zur Schwingungslehre

Mechanische Längsschwingungen, Flüssigkeits- und Gasschwingungen nehmen wir täglich wahr, wenn wir darauf achten. Drehschwingungen dagegen spielen sich im Verborgenen ab, sie bleiben uns daher fremd. Allgemein bekannt ist höchstens die Unruhe, jenes rastlos an seiner hauchfeinen Spiralfeder schwingende Rädchen der mechanischen Uhrwerke. Zuweilen sieht man auch an Aufsatzuhren unter dem Glassturz langsam schwingende Drehpendel. Aber wir sollten beide Drehschwinger lieber nicht für das folgende Experiment mißbrauchen — entweder sind sie sicher gekapselt oder hinterher kaputt.

Was bleibt übrig? Wie die meisten Experimentatoren nehmen wir Zuflucht zum Übersichtlichen, allbekanntem Längsschwinger von



1



2

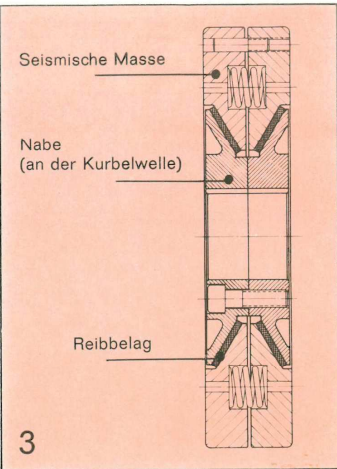
Bild 1. Er besteht aus einer metallenen Schraubenfeder, die ist nämlich arm an Dämpfung, und einer (poppig bemalten) Masse am unteren Ende. Neckische Spielzeuge dieser Art hängen in vielen Boutiquen und Kinderzimmern, heute sollen sie unsere ernste Physikstunde bereichern.

Oben auf Bild 1 erkennen wir einen freundlichen Helfer (Ausschnitt). Dieser Assistent bewegt seine haltende Hand zuerst sehr langsam um etwa 5 cm auf und ab. Wir sehen die Masse sich um gleichfalls 5 cm heben und senken, im selben Takt wie die Hand. Beschleunigt nun die Hand ganz allmählich ihre Bewegungen, wobei die empfohlenen 5 cm möglichst gleich bleiben sollen, so scheint die untere Masse zunehmend außer Rand und Band zu kommen: Sie springt wie wild geworden auf und nieder, und die Feder muß sich mächtig strecken und zusammenstauchen. Resonanz heißt dieser muntere Zustand. Er sagt uns, daß die Erregerschwingzahl (der Hand) gerade gleich der charakteristischen Eigenschwingzahl des Feder-Masse-Systems ist.

Schließlich lassen wir den Assistenten die Hand noch rascher wedeln, so schnell er kann, und dann noch ein bißchen mehr. Was sehen wir? Die Masse verharrt (fast) völlig in Ruhe, die Feder „schluckt“ sozusagen die ganze Hubbewegung der Hand. Wenn uns das unregelmäßige Zittern von Feder und Masse allzu sehr stört, möge der Assistent sein Hand tunlichst geradlinig heben und senken und nicht wie wild herumfuchtel!

Die Erkenntnisse vom Längsschwinger lassen sich unschwer auf ein drehendes System übertragen. An die Stelle der poppig bemalten Masse, die um ihre Ruhelage auf und ab schwingt, tritt eine Drehmasse, also eine Art Schwungrad. Und die sich längende und verkürzende Schraubenfeder wird ersetzt durch eine Drehstabfeder. Bild 2 verdeutlicht, mit welchem Prinzip wir es jetzt zu tun haben.

Die Kurbelwelle der Dieselmotoren ist nichts weiter als ein langer Drehstab, besetzt mit allerlei Drehmassen (Kurbelzapfen und -wangen, Pleuel, Zahnräder, Schwungrad, Keilriemenscheiben) und insofern gegenüber Drehschwingungen recht empfänglich. Anstoßende Hände, um bei unserem Experiment zu bleiben, gibt es im Motor mehr als genug: Die hin- und hersausenden Kolben und die pulsierenden Gasdrücke in den Brennräumen, sie alle versuchen, den Drehstab Kurbelwelle in Schwingungen zu versetzen. Zwischen seiner untersten und obersten Betriebsdrehzahl passen rund ein dutzendmal irgendwelche Erregerschwingzahlen mit der wichtigsten Eigenschwingzahl zusammen; das bedeutet ein Dutzend Resonanzen, bei denen Drehmassen verrückt spielen können und die Kurbelwelle verwirbeln wollen.



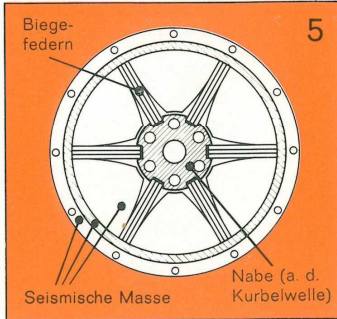
Jahren erfunden wurden, unterscheiden sich in der erwähnten Ankoppelung der zusätzlichen — auch seismischen — Masse. Das theoretisch beste Ergebnis erzielt man, wenn diese Masse federnd und gedämpft angebunden ist. Aber das Optimum, nämlich ein passendes und gleichbleibendes Verhältnis von seismischer Masse, Drehfederzahl und Dämpfung, ist sehr schwer zu verwirklichen.

Der alte Reibungsdämpfer (Bild 3) war nur ein Bohrer; damals gab es kein geeignetes Dämpfungsmittel. Heute werden viele kleinere

das Siliconöl den Erregerkräften im Motor, wodurch die Drehschwingungsausschläge verringert werden. Das ist ja der Sinn des Dämpfers.

5. Konstruktive Einzelheiten des H&W-Dämpfers

Wie schon angedeutet, ist das Bauprinzip des Viskositätsdämpfers recht einfach. Man braucht eine ringförmige seismische Masse, ein geschlossenes Gehäuse zum Anflanschen und Siliconöl. Obwohl es demnach nur drei Hauptbestandteile gibt, sind doch immer wieder

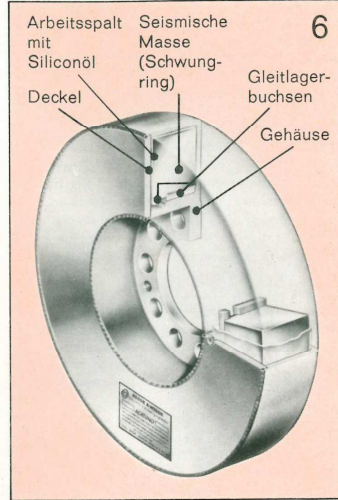


Motoren mit einem Gummifederer ausgerüstet, von dem Bild 4 zwei verbreitete Ausführungsformen im Querschnitt zeigt. Die Gummibandagen liefern die Drehfederung und — dank der inneren Reibung — zugleich die Dämpfung. Freilich stehen beide nicht immer im optimalen Verhältnis zueinander.

Aufwendiger mutet der vielteilige Geislinger-Dämpfer an, der an manchem Großmotor zu finden ist. Die Ansicht eines solchen geöffneten Dämpfers gibt das Bild 5 wieder. Am Außenumfang erkennt man die seismische Masse, dazu den Strahlenstern von Biegefedern, die innen letztlich auf der Kurbelwelle verankert sind. Sie erzeugen die federnde Ankoppelung der Ringmasse. Die gewünschte Dämpfung entsteht dadurch, daß jede Blattfeder, die ja schwingend hin- und hergebogen wird, Motoröl durch gedrosselte Kanäle umpumpt.

Der Hasse & Wrede-Dämpfer nutzt ein anderes physikalisches Gesetz aus: Füllt man sehr zähes Siliconöl zwischen zwei benachbarte Metallplatten, so stemmt es sich einer wechselseitigen Verschiebung der Platten mit federnden und dämpfenden Scherkraftanteilen entgegen. Nach Bild 6 ergibt sich hieraus ein einfaches Bauprinzip. Die Oberfläche der seismischen Masse, eines glatten Stahlringes, stellt schon die eine der beiden Scherplatten dar. Wir ummanteln den Ring mit einem geschlossenen Gehäuse, dessen innere Wände die zweite Scherplatte bilden und das zugleich das Siliconöl beisausenhält.

Das ringförmige Dämpfergehäuse wird mit der Kurbelwelle solide verflanscht. Sobald die Kurbelwelle anfängt, der gleichmäßigen Rotation Drehschwingungen zu überlagern, muß das Gehäuse diese Schwingungen unweigerlich mitmachen. Nicht so der innere Schwungring! Der reagiert beinahe menschlich und möchte, träge wie er ist, in Ruhe gelassen werden. Das Siliconöl in den engen Spalten zwingt aber den müden Nachbarn mitzuschwingen. Ist das eine Arbeit . . . Die erforderlich Energie stiebt



konstruktive und wirtschaftliche Entscheidungen zu fällen, die Vor- und Nachteile unterschiedlicher Ausführungsformen abzuwägen.

Betrachten wir zuerst den Schwungring. Seine Drehmasse soll möglichst groß sein. Oft wünschen wir ihm die Dichte (früher: spezifisches Gewicht) von Gold oder Uran. Bisher haben wir aber noch immer mit billigem Schmiedestahl vorliebgenommen.

Dieser Stahlring muß im Dämpfergehäuse gelagert werden. Das Schwierige dabei ist, daß sich der Ring gegenüber dem Gehäuse nicht eigentlich dreht, sondern nur um ein paar Zehntel Grad hin- und herschwingt, und das ohne Schmierung . . . Seit ihrer Erfindung um 1950 herum wurden die Viskositätsdämpfer mit Gleitlagern am Innendurchmesser gebaut. Wir verwenden hierfür entweder Buchsen aus Schleuderbronze mit einer galvanischen Einlaufschiicht oder duroplastische Kunststoffbuchsen.

Das Gehäuse soll letztlich siliconöldicht sein. Zunächst braucht man aber eine Öffnung zum Einsetzen des Schwungringes, die dann mit einem Deckel verschlossen werden muß. Wir pflegen die kreisrunden Dichtfugen zu schweißen (Bild 7), womit zugleich die Werkstoffwahl zugunsten schweißbaren Stahls entschieden ist. Wenn der Dämpfer später einmal zerstörungsfrei geöffnet werden soll, für eine Inspektion oder Überholung beispielsweise, dann verschrauben wir den Deckel (Bild 8) und dichten ihn wie einen Blindflansch. Schrauben lassen sich außer Stahl bei Bedarf auch Aluminiumlegierungen. Beim geschweißten wie beim ge-

schaubten Gehäuse bleibt zu bedenken, daß es die seismische Masse mit kaum sichtbarem Zehntelmillimetern Spiel umschließt. Trotzdem darf die Schwingbewegung des Ringes niemals blockiert werden!

Am Innendurchmesser erhalten die Dämpfergehäuse fast immer einen Flansch, mal dick und eng, mal mager und weit. Wir richten uns da ganz nach den Wünschen der Motorenkonstruktoren. Leider hat sich während 30 Jahren keine Normung durchsetzen können. So produzieren wir mehrere baugleiche Dämpfer,

die sich nur im Anschraubflansch unterscheiden.

Das dritte Bestandteil des H & W-Dämpfers ist das Siliconöl. Schade, daß wir nicht jedem Exemplar der Werkzeitschrift ein Fläschchen zum Probieren beilegen können. Nein, nicht zum Aufplustern erschlafener Gewebepartien! Sie sollten nur mal 200.000 Centistokes (Einheit der Viskosität im Technischen Maßsystem) am eigenen Zeigefinger erfüllt haben. Waldblütenhonig, um ein landläufiges Beispiel zu nennen, ist demgegenüber viel dünnflüssiger. Gelegentlich foppen wir Uneingeweihte, indem wir

ihnen Dämpfersilicon im offenen, umgestürzten Schraubglas überreichen — betont langsam und die Verblüffung auskostend.

Ein kleiner Vorrat dieser ungefügen Flüssigkeit muß ins Dämpfergehäuse eingefüllt werden, der Schußkanal wird danach sicher verschlossen.

J. Conseur, Berlin

Im folgenden Heft werden wir über Berechnung des Dämpfers, rationale Fertigung, Erfolgskontrolle und Betriebserfahrungen mit Viskositätsdämpfern berichten.



Deckel / Seism. Masse (Schwungring) / Gehäuse



Deckel / Seism. Masse (Schwungring) / Gehäuse

EUROPORT 1981

Schwache Brise in Amsterdam



Mit einer herzlichen Geste — und nicht etwa einem prüfenden Griff zur Brieftasche — verabschiedete sich Prinz Bernhard der Niederlande von MWM-Verkaufsleiter Keller

Zur Eröffnung der großen Schifffahrtsausstellung in den RAI-Hallen von Amsterdam erschien der aus Deutschland stammende Prinz Bernhard der Niederlande. Auf seinem Rundgang begrüßte er auch Direktor Keller auf dem Stand der Motorenwerke in der deutschen Gemeinschaftshalle.

Obwohl die einschlägige Zulieferindustrie fast vollständig anwesend war, war doch das Fehlen vieler bekannter Werften unübersehbar und machte damit den augenblicklichen Stand in internationalen Schiffbau deutlich.

Hohe Zinsen, Wirtschaftslaute, Rückgang im Ladungsaufkommen, hohe Kraftstoffpreise und einige andere Gründe drückten nicht nur die Stimmung unter den Ausstellern. Gefragt waren mehr denn je wirtschaftliche Antriebsmotoren, die auch mit Schweröl gefahren werden können.

Hier hatte MWM Interessantes zu bieten. Nicht nur die besonders günstigen Kraftstoffverbrauchsdaten der MWM-Motoren erregten das Interesse der Besucher, sondern auch ein Einrichtung, die für Antriebsmotoren von bestimmten Schiffstypen, die oft längere Zeit im Niedriglastbetrieb gefahren werden, erhebliche Vorteile bringt. Eine verschiebbare Nockenwelle sorgt dafür, daß selbst bei hochgeladenen Motoren die Kraftstoff-Einlaßorgane bei Niedriglastbetrieb über längere Zeit räume nicht verschmutzen. Das neue deutsche Fischereischutzboot „Seefalke“ z. B. fährt mit zwei MWM-Motoren, die verschiebbare Nockenwellen besitzen, weil es bei seinen Revierfahrten oft lange Stunden nur in Schleifkraft fährt.

Es ist zu hoffen, daß die Nachfrage nach Schiffsmotoren sich durch steigende Schiffsneubauzahlen im kommenden Jahre ebenfalls belebt und die zur Zeit herrschende schwache Brise wieder zu einem kräftigen Aufwind wird.

MWM-VF / Mölle

Herr Utz (Abt. VA) begrüßt die Minister beim Eröffnungsrundgang auf dem MWM-Stand in Dubai/Vereinigte Arabische Emirate



MWM verstärkt Aktivitäten im arabischen Raum

Nachdem in den letzten drei Jahren verschiedene internationale Messen im arabischen Raum besucht wurden und die Ergebnisse in der Folgezeit positive Auswirkungen zeigten,

hat MWM seine aktive Messepolitik auch im neuen Jahr fortgesetzt. Bereits am 10. Januar wurde die erste Messe, die Middle East Electricity Exhibition in Dubai, Vereinigte

Arabische Emirate, vom Finanz- und Industrieminister Scheich Hamdan bin Raschid, begleitet vom Minister für Elektrizität und Wasser Humad Nasser Al Oweis, feierlich eröffnet. Unter den 95 Ausstellern aus 15 Ländern — allein 45 kamen aus England — war auch MWM mit einem Informationsstand vertreten. Nach beachtlichen Verkaufserfolgen, vor allem in Saudi-Arabien und verschiedenen Golfstaaten, wollte man hier neue Kontakte suchen.

Und die Erwartungen wurden erfüllt. Interessierte Fachleute aus dem gesamten arabischen Raum kamen nach Dubai. Die Vertreter großer lokaler Industrieunternehmen, aber auch Ingenieurbüros, Bauunternehmen, Banken und Versicherungen besuchten die Messe und auch den Stand von MWM, um über mögliche zukünftige Projekte bei ersten Kontaktaufnahmen Informationen zu geben oder zu empfangen.

MWM, die mit der großen Kraftstation einer Zementfabrik im benachbarten Ras Al Khaiman als Referenz aufwarten konnte, war natürlich ein interessanter Gesprächspartner; und so hoffen die inzwischen heimgekehrten Mitarbeiter, daß sich die auf der Messe angebahnten Kontakte in absehbarer Zukunft zu handfesten Projekten und Aufträgen entwickeln werden. Über die große Dieselkraftstation in Ras Al Khaiman werden wir bald ausführlich berichten. *VF/Mö.*

MWM-Gast: Indischer Industrieminister

Die Motoren-Werke Mannheim A.G. sind wegen ihres vollständigen Dieselmotoren-Bauprogramms von 5 bis 6000 kW (7—8000 PS) und ihren sechs Werken in vier Ländern für Länder der Dritten Welt ein interessanter Partner, wenn es um die Motorisierung und Elektrifizierung geht. Der Besuch des indischen Industrieministers, Herr Dr. Channana, seinem Staatssekretär, Herr Ragan, und dem ersten Sekretär an der Botschaft, Herr Sharma, bei den Motorenwerken (MWM) stand im Zeichen langjähriger Zusammenarbeit von MWM mit der indischen Industrie, wie z. B. dem dortigen Lokomotivbau. Diese Beziehungen wurden noch intensiviert.

Seit Beginn dieses Jahres werden MWM-Dieselmotoren der Baureihe D 232 im Leistungsbereich von 100 bis 500 PS von der indischen Firma Ruston & Hornsby in Lizenz gebaut. Gezeigt wurde den Gästen auf ihrem Rund-



Für den Einsatz in der Dritten Welt: Dieser Fendt-Traktor ist mit einem 4-Zyl.-MWM-Athanol-Dieselmotor DA 226-4 (57 kw/78 PS bei 2350 l/min) ausgerüstet. 90% Dieselöl können mit ihm eingespart werden

gang durch das Werk für spezielle Einsatzzwecke entwickelte Motoren: Gasmotoren als Generatorantriebe für die Stromerzeugung, Explosionsgeschützte Dieselmotoren für Fahrzeuge und Pipelinepumpen, Dieselmotoren mit Vorkammer-Verbrennungsverfahren für den Einsatz im Bergbau.

Der Höhepunkt der Vorführungen dürfte aber die Vorstellung eines Fendt-Traktors, ausgerüstet mit einem Alkoholmotor, gewesen sein, mit dem bis zu 90% Dieselöl eingespart werden. Die MWM-Forschung hat es sich zum Ziel gesetzt, den Dieselölverbrauch in landwirtschaftlichen Traktoren und Nutzfahrzeugen durch bessere Verbrennungsverfahren und den Einsatz des Dieselöls durch Alternativkraftstoffe wie z. B. Alkohole, Pflanzenöle sowie Biogas zu senken.

Als Paradebeispiel für den Erfolg auf diesem Gebiet wurde den indischen Gästen darum der Alkohol- und ein Biogasmotor vorgeführt, die in absehbarer Zeit für die indische Landwirtschaft, aber auch für andere Anwendungsgebiete, von großem Interesse sein könnten. *VF/Mö.*

Im vergangenen Jahr errichtete die Bundespost auf Deutschlands höchstem Berg, der Zugspitze, eine neue Richtfunkstation. Die Station ist der Hauptstützpunkt für die Richtfunkbrücke Deutschland—Italien.

Ferngespräche, Fernschreiben und Fernsehen werden vom Münchener Olympiastadion aus auf dem Funkweg zu einer der beiden Parabolantennen auf der Zugspitze gesendet, wo sie umgesetzt und wiederum als scharf gebündelter Funkstrahl auf den Berg Hühnerspiel bei Bozen geführt werden — und umgekehrt. Die Zahl der Fernmeldekanäle zwischen Deutschland und Italien konnte damit von 2800 auf 9000 erhöht werden. Außerdem erzielte man eine Qualitätsverbesserung. Bei Temperaturen wie in Grön-

land und Windgeschwindigkeiten bis zu 240 Stundenkilometern haben die Arbeiter hervorragende Leistungen auf Deutschlands höchster Tiefbaustelle in 3000 m Höhe auf kleinstem Raum an der Südostseite des Gipfels vollbracht.

MWM war auch dabei. Wir lieferten eine Netzersatzanlage mit einer Leistung von 126 kW, angetrieben von einem Motor TD 232 V 8. Bei Unterbrechung der Stromversorgung, die über die Zugspitzbahn erfolgt, muß das Aggregat nach spätestens zwei Minuten die Lastzuschaltung übernehmen und das gesamte elektrische Netz der Station, einschließlich Richtfunkverkehr, versorgen.

Die MWM kann mit Recht darauf stolz sein, daß die Bundespost für diese wichtige Aufgabe



Für die neue Richtfunkstation auf der Zugspitze lieferten die MWM die Notstromanlage. Unser Foto zeigt einen Blick auf die engräumige Baustelle in 3000 m Höhe

aus der Zahl der Anbieter das Angebot aus Mannheim wählte und damit sein Vertrauen in die Zuverlässigkeit des Aggregates ausdrückte.

Interessant ist es aber, einmal zu verfolgen, wie das tonnenschwere Aggregat nun seinen „Arbeitsplatz“ erreichte. Da wurde zunächst Herr Ulbricht von der Kundendienst-Montageabteilung auf die Reise geschickt, um die Baustelle zu besichtigen und den Transportweg bis zum Standort festzulegen. Denn alle Transport- und Baetermine müssen genau eingehalten werden, weil die aus Österreich auf den Gipfel führende Materialbahn ständig voll ausgelastet ist. In seinem Bericht liest es sich u. a. so:

„Der Transportweg auf dem Gipfel ist sehr uneben, etwa 2 bis 3 Meter breit und total vereist. Der Weg ist nicht abgesichert. An jeder Stelle des Transportweges geht es ca. 700 Meter senkrecht abwärts.“

Von dort mußte ein Kran alle Montageteile übernehmen, und nach einem nochmaligen Transport über einen 20 Meter abfallenden Weg gelangten die Teile endlich zum Bauwerk. Die Baufirma setzte für diese gefährlichen Arbeiter Leute aus Österreich ein, die ständig unter solchen Bedingungen zu arbeiten gewöhnt sind.

Das Aggregat war für den Transport natürlich demontiert worden und mußte nun von MWM-Monteuren zusammengebaut werden. Da die Montage unterbrechungsfrei geschehen mußte, wurde auch Samstag und Sonntag gearbeitet. Für die Unterkunft in den sehr einfachen Zimmern der Baufirma waren Decken und Schlafsäcke mitzubringen.

Obleich diese kurze Schilderung durchaus nicht vollständig ist, gibt sie dennoch einen Einblick in die Arbeitswelt unserer Monteure im Aufendienst, die, wie hier im ewigen Eis, morgen vielleicht bei sengender Hitze am Persischen Golf oder in der feuchten Schwüle des Amazonas ihre ebenso schweren wie verantwortungsvollen Arbeiten ausführen und dafür unsere höchste Anerkennung verdienen. *VF/Mö.*

Betriebsdirektion einst — und jetzt

Beim Kramen in alten Unterlagen fiel unserer Kollegin Ilse Albrecht eine Rarität in die Hände: die Berichtsheft aus den Jahren 1956-59. Damals absolvierte sie — als FrL. Ablaßmayer — ihre kaufmännische Lehre bei der Süddeutschen Bremsen AG. Die sorgfältigen Tätigkeitsberichte in den Abteilungen „Einkauf“, „Motorenprüfstand“, „Nachkalkulation“ und „Buchhaltung“ konnten Sie in den vorangegangenen Heften lesen; jetzt setzen wir die Serie fort mit den Aufzeichnungen in der Abteilung „Betriebsdirektion“ und ergänzen eine Betrachtung aus heutiger Sicht

Seit dem 1. Februar 1959 bin ich in der Abteilung Betriebsleitung bzw. Betriebsdirektion tätig. Wie der Name schon sagt, werden alle Abteilungen des Betriebes von hier aus geleitet. Alle Betriebsabteilungen unterstehen der Betriebsdirektion. Sämtliche Wünsche und Beschwerden werden diesem Büro unterbreitet.

Jeden Morgen muß die Anwesenheit der Meister und der Angestellten, die im Fabrikbereich tätig sind, festgestellt werden. Ebenfalls jeden Morgen erfahre ich vom Motorenprüfstand die Arten und die Zahl der Motoren, die am Tag vorher versandfertig gemacht wurden.

Diese Meldung gebe ich dem Direktionssekretariat, das die Meldung wiederum der

Direktion mitteilt. Außerdem trage ich sie noch in Listen, die der besseren Übersicht wegen geführt werden, ein. Auch von der Montage bekommen wir jeden Tag eine schriftliche Meldung, wieviel Motoren an den Motorenprüfstand geliefert wurden. Dieses wird ebenfalls in einer dafür vorgesehenen Liste vermerkt.

Am Beginn jeder Woche muß in der Härerei nachgefragt werden, wieviel Milch für die Salzbadhärter in der Kantine bestellt werden muß.

Eine Schreibarbeit für die Schnellabteilung fällt auch jeden Tag an. Für diese Abteilung schreibe ich nach Vorlage aufgrund der Schnellaufträge die Fertigmeldung aus. Für die Elektroabteilung fertige ich jeden Monatsanfang nach

Entwurf eine Aufstellung der einzelnen Kostenstellen über den Strom- und Gasverbrauch des vergangenen Monats an. Ebenfalls am Monatsanfang schreibe ich eine Mitteilung über Maschinenversetzungen, Maschineneingang und -verkäufe des vergangenen Monats an verschiedene Abteilungen sowie an die Motorenwerke Mannheim.

Über den Verbrauch von Spezialschmieröl, das sich im Späneschleuderraum ansammelt und dann an verschiedene Abteilungen weiter gegeben wird, schreibe ich jeden Monat eine Liste.

Für die Fabrikinspektion stelle ich eine Lagerliste, in der die Zu- und Abgänge der Lagerunterkunft verzeichnet sind, aus. Auch jeden

Monat wird eine Unfall-Statistik aufgestellt.

Für die Lehrlingsabteilung fallen des öfteren verschiedene Schreibarbeiten an: z. B. Ausfertigung eines Lehr- und Praktikantenzeugnisses, Beantwortung von Bewerbungen.

Bei Krankheit der Schreibkraft im Laboratorium muß ich dort ab und zu aushelfen. Mein Arbeitspensum ist das Schreiben von Prüf-attesten, Mitteilungen und Aktennotizen.

Jeden Tag muß eine Mitteilung an die Pförtnerin über Leute, die länger arbeiten, gegeben werden. Am Ende jeder Woche erstelle ich eine Liste über die Leute, die samstags und in der nächsten Woche Schicht arbeiten müssen. Diese Mitteilung geht an die Fabrikinspektion, an das Lohnbüro und an den Betriebsrat. (I. Schicht von 6.00—15.00 Uhr; II. Schicht von 15.00—24.00 Uhr.)

Von jedem Arbeiter haben wir folgende Angaben in einer nach Abteilungen geordneten Belegschaftsliste: Vor- und Nachname, Wohnort, Geburtsdatum, Eintrittstag und Beruf. Außer dieser Liste haben wir alle Arbeiter in einer Kartei alphabetisch registriert. In einer weiteren Kartei wird der Stundenausfall, infolge

Gang zum Arzt, Arbeits- bzw. Wegunfall und familiäre Angelegenheiten, wie z. B. Heirat, Niederkunft der Frau, Todesfall und Behörden-gänge usw. eingetragen.

Durch die letzte Kartei kann festgestellt werden, wieviel Arbeitsstunden aus den verschiedenen Anlässen in einem Jahr versäumt wurden.

Für jeden Zugang, Abgang, jede Versetzung, Adressenänderung, Namensänderung (durch Verehelichung), Berufswechsel oder Übernahme eines Arbeiters ins Angestelltenverhältnis bekommen wir vom Lohnbüro und vom Einstellbüro einen Beleg dafür, der dann entsprechend in unseren Karteien und Listen vermerkt und abgelegt wird.

Die Ablage besteht teilweise aus an die Betriebsdirektion gerichteten Mitteilungen von verschiedenen Abteilungen, Durchschlägen von Briefen, die wir an Firmen und Abteilungen unserer Firma richten, Prüfungsberichten des Laboratoriums, Schnellaufträgen, Vorratsaufträgen, Reparaturaufträgen, Leistungstabellen, sonstigen Aufstellungen und Statistiken, Tagesrapporten und Besucherscheinen.

Bekanntmachungen für die Belegschaft erledigt die Betriebsleitung. An der Anschlagtafel werden z. B. folgende Bekanntmachungen veröffentlicht:

- Auszahlung von Prämien;
- Fristlose Entlassungen;
- Änderung der Arbeitszeit;
- Todesfälle und anderes.

Rundschreiben an alle Betriebs- und Lagerstellen gehen ebenfalls von der Betriebsleitung aus.

Verwarnungen wegen Nichteinlieferung der ausgeliehenen Werkzeuge, wegen Bearbeitungsausschuß oder wegen Verstöße gegen die Betriebsordnung werden von der Betriebsleitung ausgeschrieben.

Für die regelmäßig stattfindenden Termin- und technischen Besprechungen sind die Vorbereitungen zu treffen und die Unterlagen bereit zu stellen.

Verschiedene technische Zeitschriften werden von diesem Büro aus an Interessenten weitergegeben:

- VDI = Verein Deutscher Ingenieure
- MTZ = Motor-Technische Zeitschrift
- ATZ = Automobil-Technische Zeitschrift
- W. u. B. = Werkstatt und Betrieb
- DIM = Der Industrie-Meister
- Automatisierung
- Schweißen und Schneiden
- Schmieretechnik
- Berufsgenossenschaft
- Energie
- Rationalisierung
- Elektromeister

In den Räumen der Betriebsdirektion ist auch die technische Bücherei untergebracht. Sämtliche Bücher sind karteimäßig erfaßt und können von Interessenten entliehen werden.

Gerät ein Arbeiter infolge langer Krankheit in Notlage, bekommt er aufgrund einer Anweisung des Betriebsrates von der Unterstützungskasse unserer Firma eine Beihilfe von DM 25,—. Diese Unterstützungskasse wird von der Betriebsdirektion aus verwaltet.

In dieser Abteilung hat es mir sehr gut gefallen; mein Arbeitsgebiet war sehr interessant, und ich habe viel gelernt.

»Die Betriebsdirektion« heute: Befreit vom Ballast der früheren Jahre

Als Frau Bermüller, Sachverwalterin des Sekretariats der Betriebsdirektion, den Bericht des damaligen Lehrlings Ilse Ablaßmayer gelesen hatte, fand allein und ohne Einschränkung nur der erste Absatz ihre Billigung: „Alle Abteilungen des Betriebes werden von hier aus geleitet. Alle Betriebsabteilungen unterstehen der Betriebsdirektion.“ Zuviel hat sich — gottlob — in den vergangenen 23 Jahren geändert, dank der EDV und dank einer besseren Organisation.

Während damals, im Jahre 1959, noch zwei bis drei Damen von morgens bis abends damit beschäftigt waren, mit Vehemenz unzählige Listen und Aufstellungen samt ebenso vieler Durchschläge auf schwerfälligen Schreibmaschinen zu Papier zu bringen, beherrscht heute eine Sekretärin alleine das Feld. Daß sie nicht unter der Last der Arbeit zusammenbricht, liegt daran, daß das Sekretariat der Betriebsdirektion von vielem Ballast befreit wurde. Manches wurde an andere Abteilungen delegiert (z. B. an die Personalabteilung), manches gibt es bei der Südbremse gar nicht mehr (z. B. die Lagerunterkunft oder die Schnellabteilung, die der KB unterstellt wurde), und manches schreibt sich per Knopfdruck sozusagen auf den EDV-Maschinen von alleine (z. B. die endlosen Fehllisten im Anschluß an die wöchentlich stattfindende Motorenbesprechung).

Eine grundlegende Rationalisierung tat das ihre.

Das Sekretariat ADS, nunmehr befreit von vielem routinemäßigem Kleinkram, der ihm als Bindeglied zwischen Betrieb und Vorstand im Laufe der Jahre aufgebürdet worden war, erfüllt heute uneingeschränkt seine eigentliche Aufgabe: den Betriebsdirektor über alle betrieblichen und personellen Vorgänge zu informieren. Dies bringt es mit sich, daß der Kreis der Menschen, mit dem man es hier zu tun hat, ungleich größer ist als derjenige vergleichbarer Sekretariate. Die Gesprächspartner hier setzen sich aus allen Bereichen zusammen, bis hin zu den Meistern in der Fertigung, und wahrscheinlich ist die Sekretärin der Betriebsdirektion die bestinformierteste Person im Werk, was das Tagesgeschehen anbetrifft (mit Ausnahme ihres Chefs, versteht sich).

Wenn auch ein Teil des Tages mit üblicher Sekretariatsarbeit ausgefüllt ist, wie das Führen der Anwesenheitsliste, das Herrichten der Postmappe, der Ablage, das Auszeichnen der Zeitschriften für den Umlauf, die Beschaffung von Hotelzimmern und Flugtickets, die Erstellung von Reiseabrechnungen, die Bedienung von verschiedenen Telefonanschlüssen und nicht zuletzt das Schreiben für den Betriebsdirektor und fünf weiterer ihm unterstellten Herren (I), so vergeht doch kein Tag wie der andere. Dafür sorgt der Terminkalender des Chefs.

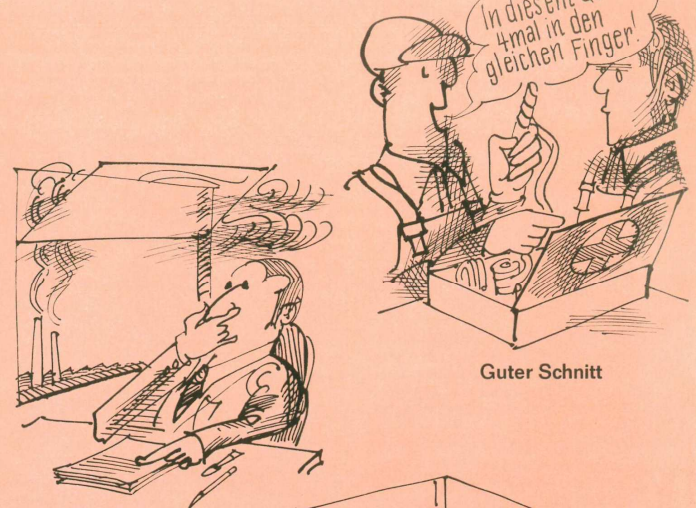
Da gibt es Sitzungen und Besprechungen, da kommen Besucher von außerhalb, da kommen Abteilungsleiter, Gruppenführer oder Meister mit Anfragen, Nachfragen oder Rückfragen. Da geht es zu wie in einem Taubenschlag. Da ist Entönigkeit ein Fremdwort. Und da ist man gut daran, wenn man es versteht, sich die Arbeit einzuteilen.

Das Wochenende ist in Sicht, wenn man sich an die Aufstellung von Schichtarbeit und Überstundenmeldung für die kommende Woche und die Samstagarbeit macht. Die einzelnen Fertigungs- und Betriebsabteilungen liefern dazu präzise Angaben, die den Betriebsdirektor dann darüber informieren, wer zu welchem Zweck wann im Werk aus- und eingeht; kurzum: was in seiner Abwesenheit innerhalb der SB vorgeht.

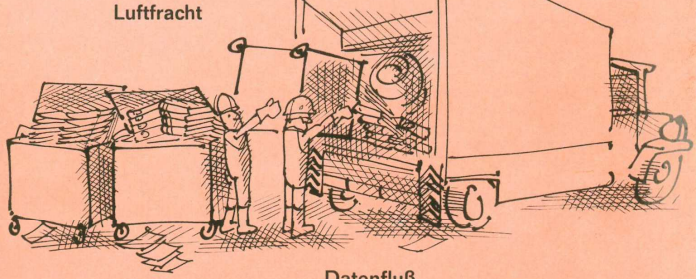
Vielleicht blieb diese oder jene Tätigkeit im Vorzimmer der Betriebsdirektion unerwähnt, aber der geneigte Leser konnte wohl erfahren, wie vielseitig und vielschichtig die Arbeiten einer Sekretärin mit dem Kurzzeichen ADS sind. Und nicht zuletzt deshalb wird es wohl dem kleinen Lehrling Ilse Ablaßmayer seinerzeit dort so gut gefallen haben!

Kleines BETRIEBSLEXIKON

H. A. Müller

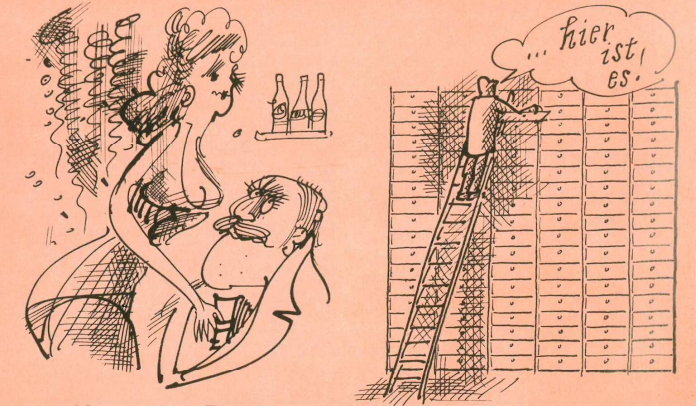


Guter Schnitt



Luffracht

Datenfluß



Vorgezogene Rente

Fachwissen

von Abteilung 111
 an A
 Überstunden- und Schichtvermeldung vom 11. 1. 1982

Nr.	Name	Stunde	Stunde	Bemerkung
1	Schmidt	7.00	15.00	
2	Werner	7.00	15.00	
3	Bauer	7.00	15.00	
4	Dach	7.00	15.00	
5	Rehder	7.00	15.00	
6	Wagner	7.00	15.00	
7	Klein	7.00	15.00	
8	Meier	7.00	15.00	
9	Hoffmann	7.00	15.00	
10	Beck	7.00	15.00	
11	Ernst	7.00	15.00	
12	Walter	7.00	15.00	
13	Simon	7.00	15.00	
14	Müller	7.00	15.00	
15	Schubert	7.00	15.00	
16	Winter	7.00	15.00	
17	Koch	7.00	15.00	
18	Beckmann	7.00	15.00	
19	Rehder	7.00	15.00	
20	Meyer	7.00	15.00	
21	Horn	7.00	15.00	
22	Wagner	7.00	15.00	
23	Albrecht	7.00	15.00	
24	Simon	7.00	15.00	
25	Müller	7.00	15.00	
26	Schubert	7.00	15.00	
27	Winter	7.00	15.00	
28	Koch	7.00	15.00	
29	Beckmann	7.00	15.00	
30	Rehder	7.00	15.00	
31	Meyer	7.00	15.00	
32	Horn	7.00	15.00	
33	Wagner	7.00	15.00	
34	Albrecht	7.00	15.00	
35	Simon	7.00	15.00	
36	Müller	7.00	15.00	
37	Schubert	7.00	15.00	
38	Winter	7.00	15.00	
39	Koch	7.00	15.00	
40	Beckmann	7.00	15.00	
41	Rehder	7.00	15.00	
42	Meyer	7.00	15.00	
43	Horn	7.00	15.00	
44	Wagner	7.00	15.00	
45	Albrecht	7.00	15.00	
46	Simon	7.00	15.00	
47	Müller	7.00	15.00	
48	Schubert	7.00	15.00	
49	Winter	7.00	15.00	
50	Koch	7.00	15.00	

INFORMATION

Überstundenmeldung für Samstag den 11.1.1982 von 7.00 bis 13.00

022-1193 Braun
 + 3982 Pfannen
 + 3257 Hahnbühl
 + 3905 Buhle
 + 3993 Nagel
 + 4235 Geric
 + 4651 Covelis

INFORMATION

Schichtmeldung vom 11.1.1982

I. Schicht
 022-1193 Braun
 + 3982 Pfannen
 + 3257 Hahnbühl
 + 3905 Buhle

II. Schicht
 022-1193 Braun
 + 3982 Pfannen
 + 3257 Hahnbühl
 + 3905 Buhle

Die Einführung neuer Mitarbeiter in die Arbeitsgruppe

Im November des vergangenen Jahres wurde für die Abteilungsleiter der KB GmbH ein Seminar über das Thema „Einarbeitung neuer Mitarbeiter“ abgehalten. Die Leitung hatte Herr Dr. Ritschar vom Pädagogischen Institut für die Wirtschaft. Zur Vorbereitung darauf erhielten die Teilnehmer z. B. ein Manuskript, das dem Buch „Das neue Erfolgs- und Karrierehandbuch“ entnommen worden war und das wir nachstehend zum Abdruck bringen. Der Verfasser ist ebenfalls Dr. Klaus Ritschar.

Die Sorgen und Erwartungen des neuen Mitarbeiters

Wenn ein Mensch in einem Betrieb mit der Arbeit beginnt, dann ändern sich dadurch für ihn viele Umstände. Zwei Probleme bewegen ihn besonders:

- 1) die soziale Umwelt, in die er sich integrieren muß und
- 2) die Arbeit, die auf ihn zukommt.

Daneben gibt es zahlreiche weitere bedeutsame Faktoren, wie

- der Arbeitsplatz
- Funktion und Stellung im Betrieb
- Umfang der Kompetenzen und Verantwortlichkeiten

dazu solche mehr privater Natur, wie

- das Suchen einer Wohnung
- der Umzug
- der Schulwechsel der Kinder
- ein anderer Anfahrtsweg
- Arbeit für den Ehegatten
- der Aufbau eines Bekanntenkreises.

Diese geänderten Bedingungen belasten den neuen Mitarbeiter psychisch und teilweise auch physisch.

Der Mitarbeiter erwartet, wenn er mit der Arbeit beginnt, daß er sich nicht verschlechtert, sondern bei der einen oder anderen Position eindeutig verbessert.

Die Hoffnung des Vorgesetzten

Der Vorgesetzte ist verantwortlich für den geordneten Arbeitsablauf in seinem Bereich. Er hofft, daß der neue Mitarbeiter dazu beiträgt. Gleichzeitig weiß er aber, wie lange selbst besonders leistungswillige und -fähige Mitarbeiter benötigen, bis sie das Arbeitsergebnis bringen, für das sie eingestellt sind und oft auch schon bezahlt werden. In der Hektik des betrieblichen Alltags vergessen nicht wenige Vorgesetzte, was ihnen ursprünglich klar war. In diesem Fall kritisieren sie den neuen Mitarbeiter zu stark und entmutigen ihn dadurch.

Das Verhalten der bisherigen Mitarbeiter

In der Regel bilden die Mitarbeiter einer Arbeitsgruppe eine Gemeinschaft, weshalb sie den Neuen als störend empfinden und ihm zumindest mit einer gewissen Reserve begegnen.

Andere Arbeitsgruppen sind in sich zertrübt. In diesem Fall fürchten die bisherigen Mitarbeiter, daß sich der Neue der jeweils anderen

Gruppe anschließt und so deren Macht verstärkt. Die streitenden Parteien versuchen, den Neuen zu sich hinüberzuziehen.

Die erste Begegnung mit dem Neuen

Psychologische Untersuchungen haben ergeben, daß der neue Mitarbeiter in der Regel schon nach einem einzigen oder mehreren Tagen weiß, ob er sich im Betrieb heimisch fühlen wird oder lieber wieder geht, es sei denn, er wäre durch die Situation auf dem Stellenmarkt gezwungen zu bleiben.

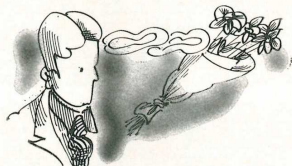
Die erste Begegnung ist deshalb sehr entscheidend. In dieser Phase darf der Vorgesetzte keinen schwerwiegenden Fehler begehen, sondern er muß alle Eventualitäten abwägen z. B.

- Kann ich den neuen Mitarbeiter persönlich begrüßen, wenn nicht, welcher meiner Mitarbeiter kann mich vom Rang und seinen Fähigkeiten im Umgang mit Menschen her erfolgreich vertreten?
- Erhält der Neue einen angemessenen Arbeitsplatz?
- Steht das nötige Material und Werkzeug für ihn bereit?
- Habe ich eine ordnungsgemäße Einweisung sichergestellt, nehme ich sie sogar selbst vor?
- Werde ich für die Begegnung genügend Zeit haben?
- Ist ausreichend klar, welche Aufgaben und Kompetenzen der Mitarbeiter erhält?
- Wieweit ist die Einarbeitungsphase in personeller und sachlicher Hinsicht geplant?

Die Ankunft des Mitarbeiters im Betrieb

Der Mitarbeiter weiß nicht, was ihn erwartet. Das verunsichert ihn. Einen Teil seiner Sorgen kann ihm der Vorgesetzte ohne weiteres nehmen, indem er z. B. auf folgendes achtet:

- Weiß der Mitarbeiter, wie er am schnellsten und sichersten zum Betrieb kommt? Muß ich ihm den Weg telefonisch oder sogar schriftlich zeigen?
- Habe ich sichergestellt, daß der Mitarbeiter an der Pforte freundlich empfangen wird, weil sein Eintreffen dort bekannt ist?
- Kann ihn dort einer meiner Mitarbeiter abholen, wenn nicht, wer sorgt dafür, daß der Neue sofort meine Abteilung findet?



Die Begrüßung

Der Vorgesetzte widmet sich dem Mitarbeiter sofort, sollte ihn also auf keinen Fall länger warten lassen. Er begrüßt ihn freundlich und stellt sich vor. Dabei muß er das richtige Maß treffen zwischen einem zu autoritätsbezogenen Auftreten und einem zu weichen Verhalten.

Der erste Augenblick ist mitentscheidend dafür, wie schnell und sicher der Vorgesetzte die nötige Autorität beim Neuen gewinnt. Aus der Vorstellung muß der Mitarbeiter entnehmen, welche hierarchische Stellung der Vorgesetzte im Betrieb besitzt und für welchen Arbeitsbereich er zuständig ist. Die Vorstellung muß sich auf diese wenigen Daten beschränken, die verständlich sein müssen. So sollte der Vorgesetzte darauf achten, ob die in seinem Betrieb verwandten Bezeichnungen für Stellung und Funktion allgemein in der Wirtschaft gebräuchlich sind. Der Neue stellt sich als Erster vor, wenn er zu seinem zukünftigen Vorgesetzten kommt.

Gefahr des Monologs

Nicht nur bei späteren Mitarbeitergesprächen, sondern oft bereits in der ersten Phase beansprucht der Vorgesetzte einen zu großen Anteil am Gespräch. Viele Einführungsgespräche sind in Wirklichkeit Vorträge von Vorgesetzten. Es kommt dazu, weil der Vorgesetzte

- das eigene Unternehmen,
- seinen Arbeitsbereich,
- seine persönliche Leistung,
- sogar seine betrieblichen Probleme vor dem Neuen ausbreitet.

Außerdem gehen viele Vorgesetzte bei der Kontaktaufnahme bereits weit in fachliche Details, womit sie den Neuen klar überfordern. Viele Menschen haben heutzutage kein besonders gutes Gedächtnis, ein noch schlechteres in Stresssituationen wie dieser.

Die bisherige Arbeit des Neuen

Meist entscheidet nicht der unmittelbare Vorgesetzte über die Einstellung, oft wird er sogar noch nicht einmal gefragt. Beteiligt man ihn aber am Vorstellungsgespräch, dann wird sich sein Part meist darauf beschränken, den fachlichen Teil zu bestreiten, auch das zeitlich oft sehr knapp.

Auf jeden Fall muß der Vorgesetzte jetzt engeren Kontakt mit dem Neuen aufnehmen. Er sollte dafür sorgen, daß der Mitarbeiter die Chance zu einer Selbstdarstellung erhält, also muß er ausreichend reden dürfen. Den Stoff dazu bietet ein Einblick in seine bisherige Arbeit. Außerdem erfährt der Vorgesetzte auf diese Weise, mit welchem Können er wahrscheinlich rechnen kann, zumal wenn er ergänzende Fragen stellt. Auf keinen Fall aber darf bei dieser Gelegenheit der Verdacht des Ausfragens entstehen.

Weitere bedeutsame Informationen über den Mitarbeiter

Gesprächspunkte sollten auch sein:

- Weshalb hat der Neue den Arbeitsplatz gewechselt?
- Warum wollte er in diese Firma eintreten?
- Was erwartet er an Arbeit, an Kompetenzen, an Verantwortlichkeiten, aber auch an Gehalt, sozialen Leistungen, Aufstiegsmöglichkeiten?
- Es geht weniger darum, ob der Mitarbeiter immer subjektiv oder objektiv die Wahrheit sagt, als darum, wie er sich selbst darstellt,

welche Vorstellungen er für angebracht hält, wie er seine Gedanken sprachlich auszudrücken versteht. Der Neue kann einen breiten Anteil des Gesprächs gestalten und der Vorgesetzte wird ihn genau beobachten können, wenn er das Gespräch geschickt genug führt.

Was muß der Neue unbedingt wissen?

Der Vorgesetzte muß seine Informationen auf das unbedingt notwendige Mindestmaß beschränken. In der Regel informiert er über zu viel in zu kurzer Zeit — mit dem entsprechenden negativen Ergebnis. Den Neuen überflutet eine Fülle von Informationen, er wird verwirrt, oft auch erschreckt und beunruhigt. Vorgesetzte vergessen häufig, wie es ihnen selbst erging, als sie vor Jahren in ihrem jetzigen Betrieb anfangen und daß sie noch viel Zeit haben, um den Neuen schrittweise einzuführen.

Die erforderlichen Mindestinformationen

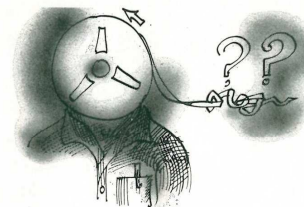
1. alles, was unmittelbar mit dem Arbeitsplatz und seiner ersten Arbeit zu tun hat,
 2. besondere Sicherheits- und Unfallüberführungsvorschriften, die bereits beim Betreten der Abteilung beachtet werden müssen,
 3. die Regelung der Arbeitszeit,
 4. der Name
 - a) des unmittelbaren Vorgesetzten,
 - b) von dessen Vertreter,
 - c) des Mitarbeiters, der den Neuen konkret am Arbeitsplatz einweisen soll.
- Sämtliche weiteren Informationen kann der Neue entweder am ersten Arbeitstag von Kollegen erfahren, z. B. den Standort der sanitären Anlagen oder der Kantine, oder von Fall zu Fall vermittelt bekommen bzw. erfragen.

Der Rundgang durch die Abteilung

Die meisten Menschen können Namen besser behalten, wenn sie die Namensträger mit etwas assoziieren können, im Betrieb z. B. mit dem

Arbeitsplatz oder einer spezifischen Arbeit bzw. einer bestimmten Stellung und Funktion. Der Neue kann aber auch dann nur wenige Namen behalten. Der Vorgesetzte muß deshalb ihre Zahl möglichst stark beschränken. Eine Steigerung des Behaltensgrades tritt ein, wenn der Neue sofort die Notwendigkeit erkennt, weshalb er einen Namen behalten soll. Es muß der Nutzen für ihn einsichtig sein, z. B. arbeitet der eine unmittelbar mit ihm zusammen, von dem anderen erhält er das Werkzeug, der dritte weist ihn ein.

Das, was der Vorgesetzte zunächst möglichst anschaulich mit Worten dargestellt hat, sieht der Neue jetzt in Wirklichkeit. Damit kommt es zu einer wirksamen Wiederholung des Gesagten. Anschließend sollte der Vorgesetzte dem Mitarbeiter noch genügend Gelegenheit geben, Fragen zu stellen, die bei ihm durch den Rundgang entstanden sind. Besonders in Industriebetrieben läßt sich am Arbeitsplatz nur wenig akustisch gut verständlich darstellen. In anderen Betrieben, wie in Einzelhandelsgeschäften, geht es zu hektisch zu, weil sich zahlreiche Kunden im Laden befinden.



Die Einführung durch einen Mitarbeiter

Viele Vorgesetzte glauben, sich nur noch wenig um den Neuen kümmern zu müssen, wenn ein Mitarbeiter die Einweisungsaufgabe

übernommen hat. Das kann sich als problematisch erweisen. Der Vorgesetzte sollte innerhalb der ersten Wochen mit dem Neuen ein persönliches Gespräch führen, um sich dessen erste Eindrücke schildern zu lassen. Es geht nicht darum, durch den Neuen den einführenden Mitarbeiter beurteilen zu lassen, sondern zu erkennen, wie gut sich der Neue in menschlicher und sachlicher Hinsicht integriert fühlt. Indirekt wird der Vorgesetzte sicher auch erfahren, wieweit der einführende Mitarbeiter seine Aufgabe erfüllt hat.

Die Vorbereitung der Gruppe auf den Neuen

Je rechtzeitig und je klarer der Vorgesetzte die späteren Kollegen des Neuen auf diesen vorbereitet, desto weniger Vorbehalte und Vorbehalte wird er finden. Bleiben die Informationen, vor allem über die Aufgabe und die Stellung des Neuen, unklar, dann fürchten viele Mitarbeiter, daß er ihre bisherige Stellung gefährdet und werden ihm entsprechend ablehnend begegnen.

Wichtig ist auch, daß die Kollegen erfahren, weshalb der Chef den Neuen für eine bestimmte Position vorgesehen hat. Sie müssen wissen, ob und ggf. welche Probleme bei der Einarbeitung entstehen können.

Informationen für den Neuen über die Gruppe

Das gleiche gilt umgekehrt. Wieder lautet der Leitsatz: Fehlende oder unvollständige Informationen schaffen Argernis, sät Zwietracht, läßt Mißtrauen entstehen. Der Mitarbeiter muß wissen, inwiefern die Kollegen seine Integration fördern werden und können bzw. mit welchen Schwierigkeiten er zu rechnen hat, damit er sich rechtzeitig und richtig auf die Situation einstellt. Viele Konflikte im Betrieb, besonders in der ersten Zeit der Begegnung, sind Folge unzureichender Information und Kommunikation und hätten sich ohne weiteres vermeiden lassen.

FRÖHLICHE FESTE AM JAHRESENDE

Knorr-Bremse München Ein Fest mit Tradition

Es war gegen 18.30 Uhr — man hatte bereits Kaffee getrunken und ein Stück Torte ohne Sahne verzehrt, wohl wissend um die kommenden Genüsse — als Direktor Joachim Vielmetter das Wort ergriff, um seine Mitarbeiter, Pensionäre und Gäste im Festsaal des Münchner Hilton-Hotels zu begrüßen.

Die Weihnachtsfeier in diesem Kreis sei gute, alte Tradition, meinte der Chef, und dieser Kreis wachse von Jahr zu Jahr um neue Mitarbeiter. Übrigens sei er selbst inzwischen der Viertälteste unter den Knorr-Bremsern, mit dem Eintrittsjahr 1938!

Man könne sich freuen über das abgelaufene Jahr und dankbar sein, denn es habe einen guten Erfolg gebracht. Das sei aber schließlich nicht überall so in der Bundesrepublik. Auch stünden in diesem Werk keine Arbeitsplätze infrage, was sicher für den Einzelnen und seine Angehörigen eine Beruhigung sein werde. Und das kommende Jahr? Es würde schwierig



Knabenchöre und Weihnachten gehören zusammen. Im „Hilton“ zauberten die Münchner Chorbuben Feststimmung



werden, doch wenn jeder an seinem Platz mit anpacke wie bisher, gäbe es zu Sorgen keinen Anlaß. „Deshalb wünsche ich Ihnen ein wirklich Frohes Fest! Seien Sie heute Abend fröhlich — ich bin es auch!“

BR-Vorsitzender Wolfgang Urban meinte in seiner Ansprache: „Eine Weihnachtsfeier gehört in jede Familie. So soll auch die Weihnachtsfeier der Knorr-Bremse nichts anderes sein als eine Gelegenheit, einmal im Jahr außerhalb der Hektik des Arbeitsalltags beisammen zu sein . . .“

Und dann hieß es „Grünes Licht“ und „Bremse frei“ für den Zug von 690 hungrigen Knorr-Bremsern, der sich langsam (und ohne Hektik) in Richtung Kaltes Buffet in Bewegung setzte. Alle Diätvorschriften hatte man an diesem Abend tunlichst vergessen . . . Als wenig später die Tanz- und Showband „Sound Track 79“ zu fröhlichem Fitnesstraining blies, hielt es die Sportsfreunde nicht länger. Die Damen, die eben

noch ganz cool in Gala-Robe und tausendfach gelockt durch die Gänge geschritten waren, rock'n'rollten mit ihren Partnern um die Wette und kümmerten sich wenig um den Rest der Welt. Wen es aber nicht auf die Tanzfläche zog, wer sich das festliche Geflimmer von Glitzer und Glimmer nur anschauen wollte, der suchte sich einen angenehmen Gesprächspartner.

Und weil diese Weihnachtsfeier zugleich auch eine Jubilar- und Pensionärsfeier ist, hatte sich an vielen Tischen eine gesunde Mischung zusammengefunden. Alte und Junge, die im Alltag vielfach abgekapselt voneinander leben, fanden gemeinsame Gesprächsthemen, hatten sich etwas zu sagen, sprachen zu interessierten Zuhörern. So konnte sich jeder an diesem Abend freuen, und manches Gläschen wurde auf das Wohl der Gastgeber geleert.

Pensionär Zimmermann war schon immer ein guter Unterhalter (hier mit FrI. Sonnemann und Dr. Cavell); u./r.: Hauptsache, die „Clique“ stimmt mit der man beisammen ist! Martin Schallweg, ansonsten verantwortlich für so manche Knorr-Fete, hatte diesmal frei. Er kümmert sich um die Damen Oberpriller und Weiser



Geschäftsführer Dr. Bodey (links) beim Plausch mit SB-Vorstand Rudi Gorr. Der kann sich als Südbremser trotzdem wie zu Hause fühlen — schließlich war er ja einige Jahre zuvor bei der Knorr-Bremse



Es war eine zauberhafte Jubilarfeier!

Südbremse München



Bekannt und beliebt im ganzen Werk: Walter Wein und Luise Mayr. Beide gehören seit langem dem Betriebsrat an (W. Wein ist dessen Vorsitzender), beide sitzen sich täglich gegenüber und beide verbrachten den Abend als gefeierte Jubilare des Jahres 1981 zusammen . . . Wenn das kein Zufall ist?

Der Betriebsarzt zum Thema „Gymnastik für Senioren“: „Vor steifen Gelenken schützt man sich, indem man keine Gelegenheit für Lockerungsübungen ausläßt. Ich empfehle stets den Ententanz.“

Wenngleich der Kreis der Jubilare, zu deren Ehren der SB-Vorstand alljährlich einlädt, merklich kleiner war als ein Jahr zuvor, verlief der Abend nicht minder fröhlich. Wieder hatten sich die Organisatoren alle Mühe gegeben: In der geschmückten Angestellten-Kantine standen imponierende Geschenkkörbe für die „40jährigen“ bereit, ein leckeres Bayerisches Buffet war hergerichtet, für Musik war auch gesorgt — und auch für eine besondere Überraschung. Doch davon später.

Zuerst einmal würdigte Vorstandsmitglied Dr. Jens von Bandemer die Verdienste der Arbeitsjubilare, dieser Mannschaft, auf die kein Unternehmen verzichten kann. Er sprach über die Befriedigung der Arbeit, über Verdienst und Erfolg, aber auch über die Ursachen beruflichen Mißerfolgs. — Ein ganzes Stück Werks-geschichte wurde dann wieder lebendig, als der Chef im Anschluß an seine Ansprache gemeinsam mit Vorstandsmitglied Rudi Gorr den beruflichen Werdegang jedes Einzelnen würdigte. Da tauchten Namen und Ereignisse wieder auf, da wurden Erinnerungen an längst vergessene gelaubte Episoden wieder wach — besonders, wenn die „40jährigen“ von ihren ersten Jahren bei der Südbremse erzählten. Das war 1941; die Sprüche über den „Endsieg“ dröhnten aus den Volksempfängern — das große Chaos aber stand noch bevor . . . Ist das erst 40 Jahre her? Manchem erscheint es, als läge zwischen „damals“ und heute ein ganzes Jahrhundert.

Doch wie auch immer: Hungrig wurde man trotzdem. Man weiß schließlich, daß ein gutes Essen allemal ein guter Einstieg in einen geselligen Abend ist, der sich leicht bis Mitternacht ausdehnen kann. So plünderte man nach Herzenslust die umfangreichen Platten mit den verlockenden Schmankerln. Für gute Unterhaltung sorgte wie immer die Tanzkapelle Erlacher mit besinnlichen Weisen, aber vor allem mit schmissiger Musik.

Und dann kam die Überraschung: Ein Zau-

berer trat auf. Ein Profi, der Wundern und Staunen erweckte und dessen Tricks Gesprächsstoff für die nächsten Stunden lieferte. (Ein guter Zauberer läßt sich ja nicht in die Karten schauen, verrät nicht seine Geheimnisse.) Schwuppdwupp — schon war Jubilar Mittenbergers Krawatte ein ganzes Stück kürzer! Doch seine Empörung über diesen Verschnitt hätte er sich sparen können, denn — Simsalabim! — verwandelte Zauberkünstler Povodoni im Handumdrehen das lädierte Prachtstück

wieder in den gleichen unversehrten Binder wie zuvor. Da machte sich nun doch Erstaunen breit. Da war man nun doch perplex. Und woher nahm er das Kaninchen aus dem leeren Glasbehälter? Da konnte auch einem Bayern die Spucke wegbleiben! Doch zurück zu Herrn Mittenberger: Ob er wohl weiß, daß viele Südbremser mit geschliffenen Scheren nur darauf warten, ihr Glück auch bei ihm zu versuchen, wenn er sich demächst wieder einmal mit Krawatte blicken läßt?

Die Jahresabschlußfeier brachte jedem etwas!

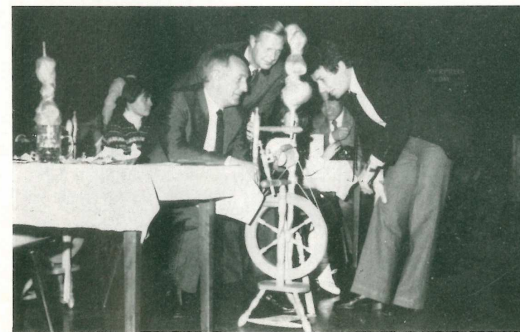


SB-Auszubildende

Lautes und fröhliches Stimmengewirr erfüllte den großen Saal des Pschorr-Kellers: Die Auszubildenden der Südbremse waren mit ihren Eltern zur Jahresabschlußfeier gekommen, und mit ihnen auch Lehrer der Berufsschulen, Berufsberater des Arbeitsamts und jene SB-„Leitenden“, denen auch sonst das berufliche Fortkommen unserer Azubis am Herzen liegt.



Unsere „Azubis“ können nicht nur hobeln, drehen fräsen und feilen — sie können auch Erwachsene zum Lachen bringen, wenn's unbedingt sein muß; lks.: Auch der Vorstand ging nicht leer aus: Freude bei Dr. Jens von Bandemer und Rudi Gorr über das betriebsfähige hölzerne Spinnrad, gefertigt von den Auszubildenden nach klassischem Vorbild



Und danach ging die Gaudi richtig los: „Heiratsnarrisch“ hieß der lustige Einakter, gespielt von den Auszubildenden. Ein Bauernschwank, ein Schmunzelstück für jung und alt, das ein vergnügtes Publikum fand. Es wurde aber nicht nur geschmunzelt, sondern auch laut und schallend gelacht über die allzu köstliche Situationskomik.

Ein gemeinsames Abendessen, zu dem „Die lustigen Grünwalder“ aufspielten, und bayerisch Volkstänze, dargeboten vom Gebirgstrachtenverein „Alpenrösl“, vervollständigten das Programm.

MWM feierte mit seinen Jubilaren



Im großen Saal des Kulturhauses in Mannheim-Käfertal versammelte sich am 13. November eine festlich gestimmte Schar von MWM-Jubilaren des Jahres 1981 mit ihren Angehörigen und Vorgesetzten.

Vorstandsdirektor Dr. Ing. Syassen begrüßte die Gäste und gratulierte 18 Mitarbeitern zum 40jährigen und 45 Mitarbeitern (davon 4 Damen) zum 25jährigen Berufsjubiläum bei den Motoren-Werken.

Nach guter alter Tradition gab Dr. Syassen

einen Bericht über die Situation des Unternehmens. Er sagte: „Wir sind ganz einfach der Ansicht, daß wir eine solche Information besonders den Mitarbeitern schuldig sind, die seit Jahrzehnten in guten wie in schlechten Zeiten treu zu ihrer Firma stehen. Die enge Bindung zwischen Einzelmensch und Firma ist die Voraussetzung dafür, daß die Firma überhaupt funktioniert.“

Nach drei verlustreichen Jahren könne man heute mit großer Wahrscheinlichkeit sagen, daß es gelungen sei, für 1981 ein ausgeglichenes Ergebnis zu erzielen. Die Chancen schienen gut zu sein, daß MWM 1981 mit 480 Mio. DM einen gegenüber dem Vorjahr 20% höheren Umsatz erreichen würde.

Für das neue Jahr kämen eine Reihe neuer Kostenerhöhungen auf uns zu, die uns zwingen werden, weiter hart zu sparen.

Dr. Syassen konnte aber auch einige interessante Neuentwicklungen ankündigen, die im neuen Jahr auf den Markt kommen. So der aus der Reihe D 232 weiterentwickelte D 234, der erheblich mehr Leistung bringt, die neue Münchener Baureihe D 604, die verbesserten Gastmotoren G 440/441 mit 20 bis 40% höherer Leistung und die ebenfalls in der Leistung angebobenen Dieselmotoren der Reihe D 440/441

Nach Zitaten aus Geschäftsberichten der Jahre 1941 und 1956, jeweils die Eintrittsjahre der Jubilare, gab er der Zuversicht Ausdruck, daß die ganze Mannschaft auch jetzt wieder

MWM-Gesangsgruppe, rechts MD Gerhard Wind



Jugendorchester Reilingen. Foto rechts: Die Schlacht am Kalten Büfett



die Ärmel aufkrempele und fest zupacke, damit auch das Tal durchstanden wird.
Abschließend dankte er allen Jubilaren und besonders den Ehegatten, daß sie all die Jahre Freud' und Leid tapfer mitgetragen haben.
Betriebsratsvorsitzender **Werner Nagel** erinnerte in seiner Ansprache an die schrecklichen Ereignisse, als 1941 die heute anwesenden

Jubilare in die Firma eintraten. Er forderte die 40- und die 25jährigen Jubilare auf, auch weiterhin ihre großen Erfahrungen einzubringen und auf die Jüngeren motivierend einzuwirken. Den Jubilaren dankte er für ihre Treue und Mitarbeit, für das kollegiale Verhältnis zueinander und wünschte ihnen und ihren Familien alles Gute.

Für die anschließende Unterhaltung sorgten dann die MWM-Gesangsgruppe unter der Leitung von Musikdirektor Gerhard Wind, das Jugend-Akkordeon-Orchester Reilingen, Leitung Ernst Hoffmann, und die Tanzkapelle „Alwegos“ unter Oskar Hardung, die sich alle mit großem Erfolg bemühten, Stimmung und Schwung zu verbreiten. *VFIMö.*

MWM-Pensionäre feierten Weihnachten



Die Zahl der Pensionäre ist so groß geworden, daß man nun schon seit einigen Jahren an zwei aufeinanderfolgenden Tagen feiern muß, weil der Raum einfach nicht ausreicht, um alle 776 MWM-Pensionäre zu fassen. Dennoch war es wieder eine sehr stimmungsvolle Feier, die mit dem Lied „Weihnachtsglocken“ von der MWM-Gesangsgruppe eingeläutet wurde.
Vorstandsleiter **Dr. Syassen** begrüßte die ehemaligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und gab einen Überblick über die Lage „ihrer“

MWM. Auch die Pensionäre könnten den aktiven Mitarbeitern danken, die es fertiggebracht hätten, trotz Kurzarbeit in nur 9 Monaten ein um 20% höheres Jahresergebnis zu erzielen.
Mit den Worten, daß gerade in der Weihnachtszeit die wahren Werte von Frieden und Gerechtigkeit ihre besondere Bedeutung hätten gegenüber manchen heute propagierten Werten, verband **Dr. Syassen** seine Wünsche für Weihnachten und ein gesundes Wiedersehen im nächsten Jahr.
Betriebsratsvorsitzender **Werner Nagel** drückte seine Freude darüber aus, die Anwesenden begrüßen zu dürfen, wenn auch manch vertrautes Gesicht nicht mehr dabei wäre. — Auch die Pensionäre hätten mit der MWM schwere Zeiten erlebt und überwunden. Man werde es auch dieses Mal schaffen, wenngleich

zum augenblicklichen Zeitpunkt noch nicht alle Schwierigkeiten durchstanden wären.
Er erinnerte daran daß vor 25 Jahren, nach 16wöchigem Streik in Schleswig-Holstein, die Lohnfortzahlung für Arbeiter im Krankheitsfalle erkämpft wurde. Was seitdem an sozialen Sicherungen erreicht worden sei, hätten sich die Pensionäre in jungen Jahren nicht erträumt. Dazu hätten sie alle aber ihren Beitrag geleistet. Die Jungen sollten darauf aufbauen und Erreichtes nicht verspielen.
Mit dem Lied „Fröhliche Weihnacht überall“ leitete die Gesangsgruppe zum anschließenden gemütlichen Teil über. Und die Pensionäre hatten sich noch viel zu erzählen, bis sie dann mit der traditionellen Weihnachtstüte wieder „ihre“ MWM verließen, um nach Hause zu gehen. *VFIMö.*

Volmarsteiner Jubilare: Das Fest war »Spitze«!



Daß sich das Volmarsteiner Stahlwerk zu einer ansehnlichen Tochter der Knorr-Gruppe entwickelt hat, zeigt das neueste Luftbild. Und diese besagte Tochter lud am 11. Dezember 1981 um 17.30 Uhr 159 Alt-Jubilare und 16 Arbeitsjubilare des Jahres 1981 nebst Betriebsrat und leitende Angestellte zum gemeinsamen Treff ein.
Im Stadtsaal Wetter begrüßte **Dir. Dr. Linnemann** 95 Altjubilare, 14 Jubilare '81, 19 leitende Angestellte und 11 Mitglieder des Betriebsrates. Er ehrte die verstorbenen Jubilare und gab

Das Stahlwerk in Volmarstein aus der Vogelperspektive



einen kurzen Bericht zur Lage unseres Werkes, das für 1981 eine sehr erfreuliche Umsatzsteigerung zu verzeichnen hatte.
Ernst Kanne, Vorsitz der Betriebsrates, gab mit seiner Begrüßung den Startschuß für Abendessen und ein Programm, das die Agentur Leo hervorragend gestaltete. Die Sängerin **Christa Walter** brachte es sogar fertig, unsere beide Prokuristen **Dr. Grabley** und **Krückeberg** auf die Bühne zu bringen, wo sie unter frenetischem Beifall des Saales im Bayern-Look

das Kufstein-Lied darboten, jodelten und den Ententanz vorführten. Dafür hätte man Eintrittsgeld erheben müssen.
Unser kaufmännischer Direktor wollte das nicht nachstehen. **Fred Westen**, der Humorist mit dem Zeichenstift, karikierte **Dr. Linnemann** innerhalb einer Minute und alle waren der Meinung: „Besser als Oskar im Fernsehen.“
Gegen 22.15 Uhr standen die Busse wieder bereit, und mancher „Alte“ bekam gar nicht mehr so richtig mit, daß uns der Wettergott eine

Menge Schnee beschert hatte, der die Heimfahrt zur Rutschpartie machte.
Abschließend der Tenor eines Alt-Jubilars: „Ich bin schon 9 Jahre im Ruhestand und noch in mehreren Vereinen tätig, die alle im Dezember eine Feier haben. Aber ich bin der Knorr-Bremse immer noch sehr verbunden, und diesen Tag des Wiedersehens mit ehemaligen Kollegen lasse ich mir nicht entgehen.“
Es war, wie immer, schön.
R. Weber, Volmarstein



▲ Westfalen im Bayern-Look singen das Kufstein-Lied
▼ Arbeits- und Altjubilare in bunter Reihe



▲ Dir. Dr. Linnemann steht Fred Westen Modell
▼ Betriebsrat: Gruppenbild mit Dame



Studienfahrt der Volmarsteiner Auszubildenden nach BREMEN

Am Mittwoch, den 21. 10. 81, um 7.00 Uhr war es mal wieder soweit: Der Reisebus fuhr mit 44 Auszubildenden und 3 Begleitpersonen der Hansestadt Bremen entgegen. Nach gut zwei Stunden Fahrt erholten wir uns an dem schöngelegenen Dümmer See, wo wir uns die Beine ein wenig vertraten und frische Luft schnappten. Bald ging die Reise weiter, und wir erreichten gegen Mittag die Jugendherberge in Syke bei Bremen.
Nachmittags stand ein Besuch des Überseemuseums auf dem Programm. In den verschiedenen Abteilungen des Museums sahen

wir Darstellungen unterschiedlichster Kulturen aus fernen Ländern und die wichtigsten Importgüter Bremens: Kaffee, Baumwolle, Tabak. Interessant war ferner eine Bilderschau über Kinderarbeit in der Dritten Welt.
Gegen Abend erkundeten wir die Bremer Altstadt sowie das Schnoor-Viertel mit seinen kleinen gemütlichen Cafés. Mit einem anschließenden Bummel über den Bremer Freimarkt schlossen wir unseren ersten Tag erfolgreich ab.
Der nächste Tag war ausgefüllt mit einem Besuch der Seestadt Bremerhaven, der größten

Stadt an der deutschen Nordseeküste. Bremerhaven ist jedoch nicht nur die größte Stadt, sondern auch für fast 300.000 Menschen zwischen Weser und Elbe wirtschaftlicher und kultureller Mittelpunkt. Das Deutsche Schifffahrtsmuseum ist einzigartig in seiner Zusammensetzung von Freilichtmuseum, Schausammlung und Forschungsinstitut. Es vermittelte uns einen idealen Einblick in die reich bewegte Geschichte der Schifffahrt: Steinzeitlicher Einbaum, mittelalterliche Hansekogge und modernes Tragflügelboot. Sehenswert war auch das Original eines Klein-U-Boots vom Typ Seehund (1944)



Bremens Marktplatz. Vor dem schönen, alten Rathaus steht das Wahrzeichen der Stadt, der Roland. Er wurde 1404 als Zeichen der Stadtfreiheit errichtet

sowie die komplette Einrichtung einer Schiffsbrücke mit allem, was heutzutage notwendig ist zur Führung und Navigation eines modernen Frachters.

Der Star jedoch des Deutschen Schifffahrtsmuseums — und darüber hinaus nicht mehr wegzudenkendes Wahrzeichen Bremerhavens — ist unbestritten die „Seute Deern“. Im Jahre 1919 lief sie unter dem Namen „Elisabeth Bandi“, in Gulfort, Mississippi, als hölzerner Viermast-Gaffelschoner vom Stapel. Die „Bandi“ durchlief mehrere Stationen, bis sie schließlich 1938 bei Blohm & Voss in Hamburg landete. Diese bauten das Schiff so um, daß aus dem Gaffelschoner eine Bark wurde, die man auf den Namen „Seute Deern“ taufte.

In den darauffolgenden Jahren wechselte sie noch oft den Besitzer, bis sie dann im Juni 1966 in Bremerhaven eintraf und als Restaurantsschiff im Alten Hafen festmachte.

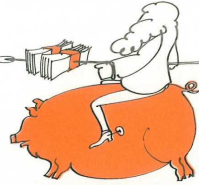
Ein anschließender Besuch des Aquariums wird uns, wegen der Vielfalt von Formen und Farben der Unterwasserwelt, noch lange in Erinnerung bleiben.

Am Freitag, dem 23. 10. 81, hieß es dann Abschied nehmen. Gegen Mittag trafen alle Teilnehmer wieder wohlbehalten an der Knorr-Bremse in Volmarstein ein.

Mit einem „Dankeschön“ an die Werksleitung für diese interessante und lehrreiche Fahrt möchten wir unseren Bericht abschließen.

T. Fakler u. H. Hasenburg, Volmarstein

Rentnerausweis hilft sparen



Bei kulturellen oder sportlichen Veranstaltungen, Museen, Nahverkehrsbetrieben oder sonstigen Institutionen können Rentner im allgemeinen Preisermäßigungen in Anspruch nehmen. Dabei ist es aber recht lästig, ständig den doch sehr umfangreichen Rentenbescheid bei sich haben zu müssen.

Wer schon längere Zeit Rentempfänger ist, kann die Mitteilung über seine Rentenanpassung, die ihm alljährlich von der Post zugesandt wird, in Verbindung mit seinem Personalausweis als Rentnerausweis benutzen. Die untere Hälfte dieser Mitteilung kann nach hinten umgeschlagen werden, damit Sie bei der Vorlage dieses Ausweises vor anderen nicht Ihre Rentenhöhe preisgeben müssen.

Haben Sie eine solche Rentenanpassungsmittteilung noch nicht, können Sie sich eine Bescheinigung über den Rentenbezug von der Bundesversicherungsanstalt für Angestellte (BfA) ausstellen lassen. Sie müßten diese allerdings kurz schriftlich unter Angabe Ihrer Personalien und Versicherungsnummer beantragen. Die Bescheinigung gilt dann als Rentnerausweis.

UNSERE JUBILARE

Motoren-Werke
Mannheim AG



EDMUND SCHMITT
Gruppenleiter
1. 2. 82

Knorr-Bremse GmbH
Volmarstein



ELLEN WELZ
Kontoristin
1. 1. 82

Süddeutsche Bremsen AG



FRANZ GLÄSSNER
Berechnungs-Ing.
1. 1. 82



WILHELM KLINGER
Ltd. Wertanalytiker
1. 1. 82

◀ 40 DIENSTJAHRE
25 DIENSTJAHRE ▶

Motoren-Werke Mannheim AG ▶



EGON SCHIECK
Schlosser
2. 1. 82



KARL SAGHSEWEGER
Pflörner
2. 1. 82



HORST SCHNEIDER
techn. Sachbearbeiter
2. 1. 82



GEORG SCHNATTERBECK
Ltr. d. Poststelle
28. 1. 82



THEODOR LOHMANN
Universalhärter
18. 2. 82



NORBERT MÜLLER
Arbeitsvorbereiter
18. 2. 82

Carl Hasse & Wrede
GmbH